

Er scheint
jeden Samstag.
Preis
pro Quartal 80 Pfg.
in der Expedition und
bei den Boten;
durch die Post frei ins
Haus geliefert 95 Pfg.

Glück auf!

Inserate
die fünfgehaltene Zeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Bei Wiederholungen
und größeren Anzeigen
entsprechenden Rabatt.
Anzeigen bis Freitag
Morgen erbeten.

Anzeiger für Mechernich und Umgegend.

Nebaction, Druck und Verlag von P. J. Kerp in Mechernich. Expedition: Bahnhofstr.

No. 44.

Samstag den 3. November 1888.

10. Jahrgang.

Politische Nachrichten.

— h 2. Nov.

Am Dienstag haben die Wahlen zum Abgeordnetenhaus ihren Anfang genommen und nach dem Ausfall dieser Wahlen zu urtheilen, wird die Centrumspartei am nächsten Dienstag ungeschwächt aus dem Wahlkampf hervorgehen. Unsere Partei mit ihren festen und klaren Grundgedanken, kann dem Ausfall der Wahlen mit Ruhe und Zuversicht entgegensehen, während die Gegner ihre liebe Noth haben, sich gegen ihre Freunde zu wehren; es finden dort die heftigsten Auseinandersetzungen unter den verschiedenen Richtungen der konservativen Partei einerseits und den Nationalliberalen und Deutschfreisinnigen andererseits statt und die im Kartell geschlossene Brüderschaft leidet argen Schiffbruch. Die Konservativen werden die Kosten des Streites bezahlen, da ihnen die beiden vereinigten liberalen Fraktionen einige Dutzend Mandate abjagen werden und sie sehen mit Schrecken eine nationalliberale Aera heranrücken. Die „Kreuztg.“ titulirt das Verhalten der Nationalliberalen „Straßenräuber“, aber es hilft nichts, die Nationalliberalen sind im Avanciren gegen die Konservativen begriffen. Diese haben zu lange gutmüthig zugehört und sind jetzt völlig desorganisiert. Daß die Fraktion „Drehscheibe“ ihren ehemaligen Kartellbrüdern den Stuhl so ungenirt vor die Thüre setzt und mit der „reichsfeindlichen“ Nichterschen Partei Wahlbündnisse eingeht, ist weiter nicht auffallend, aber immerhin interessant genug, um erwähnt zu werden.

Jetzt nach Beendigung der Kaiserreise, beschäftigt kein Ereigniß die öffentliche Aufmerksamkeit noch so nachhaltig, als des Kaisers Besuch im Vatikan. Das Wort des Centrumsführers: „Der Papst beherrscht doch die Welt“, hat dadurch auf's Neue eine Bestätigung erfahren. Den Gegnern der katholischen Kirche und des Papstthums, und deren gibt es diesseits und jenseits der Alpen nicht wenige, ist diese

Thatsache sehr unangenehm und unbequem. Aber sie können dieselbe nicht aus der Welt schaffen, wie sehr sie sich auch bemühen, durch allerlei Anekdoten die Bedeutung der Begegnung zwischen Papst und Kaiser herabzudrücken. Dagegen läßt sich die „Kreuztg.“ — und dieses protestantisch-konservative Blatt ist in diesen Dingen wohl ein unverdächtiger Zeuge — aus Rom melden, daß alle Darstellungen über eine Enttäuschung des Papstes in Betreff des Besuchs des deutschen Kaisers falsch sind. Der päpstliche Nuntius in München hat dies bereits früher sagen können, und sein Wort bleibt wahr: „Die römische Frage bleibt nach wie vor dem Kaiserbesuche bestehen.“ Ein in Aussicht gestelltes päpstliches Rundschreiben an die katholischen Mächte wird das bestätigen.

Der Kaiser wohnte am Samstag der Einweihung der protest. h. Kreuzkirche in Berlin bei und empfing Mittags im Igl. Schlosse zu Berlin eine städtische Deputation, welche ihm eine Glückwunsch-Adresse anlässlich seiner Rückkehr in die Heimath überreichte und um die Erlaubniß bat, zum Andenken daran einen von Vegas modellirten Brunnen in Erz und Stein auf dem Schloßplatz errichten zu dürfen. Der Kaiser sprach seine Freude über die Theilnahme aus, mit welcher die Hauptstadt ihn auf seinen Reisen begleitet habe und für das freundliche Entgegenkommen, das er überall gefunden: es habe nicht bloß seiner Person, sondern auch dem Reiche und der Hauptstadt gegolten. Für die freudige Ueberraschung, welche ihm der Besuch wegen Errichtung eines Brunnens bereite, danke er um so mehr, als dieselbe ihm an dem Tage bereitet wurde, wo die h. Kreuzkirche, für welche sein Vater stets so großes Interesse bewiesen, eingeweiht worden sei. Er hoffe, es würden bald noch mehr schöne Kirchen in Berlin entstehen. Von seinen Reisen hoffe er auch für das Reich die besten Folgen. Der Kaiser drückte sodann der städtischen Deputation noch sein Bedauern und seinen Unwillen darüber aus, daß während der Zeit, wo er nach Kräften für die Interessen des Reiches sich

bemüht habe, in der Berliner Presse ein Streit über die Verhältnisse seiner eigenen Familie entbrannt sei, wie ihn sich kein Privatmann gefallen lassen könne. Der Kaiser forderte die Deputation auf, ihres Theils dafür zu sorgen, daß diese Ungehörigkeiten aufhören, er würde gern als Berliner zwischen Berlinern wohnen.

Am Montag wohnte Kaiser Wilhelm der Schlusssteinlegung der Freihausbauten in Hamburg bei, und gab durch die drei Hammerschläge symbolisch dem vollendeten Werke der wirtschaftlichen und politischen Einigung Deutschlands die Weihe. Es sind damit für immer die störenden Zollschranken, welche die große Welt Handelsstadt im Norden des Reiches — sowie auch das benachbarte Bremen — von dem Wirtschaftsgebiete des übrigen Deutschlands noch trennten, gefallen.

Am Mittwoch vollzog der Kaiser in Leipzig die feierliche Grundsteinlegung zum Reichsgerichtsgebäude. Nach dem Kaiser vollzog der König von Sachsen die üblichen drei Hammerschläge und nach einem vom König gegebenen Frühstück erfolgte die Abreise des Kaisers nach Potsdam.

Der deutsche Reichstag wird am 20. November in Berlin zusammenzutreten. Zum ersten Präsidenten an Stelle des Herrn v. Wedell wird voraussichtlich der frühere Präsident v. Leseow gewählt werden.

Die Nordb. Allgem. Ztg. bringt dem Papste eine Huldigung dar in folgenden Zeilen: Der „Observatore Romano“ veröffentlicht einen von dem Papst an den Cardinal Lavignerie gerichteten Brief, in welchem der Papst die bekannnten Bestrebungen des Cardinals zur Bekämpfung des Sklavenhandels in Afrika auf das Wärmste lobt, denselben zum Ausdauern auf dem eingeschlagenen Wege ermuntert und seinerseits die Summe von 300 000 Franken zu dem gleichen Zweck dem Cardinal zur Verfügung stellt. Das hochherzige, von hehrster, christlicher Menschenliebe diktirte Vorgehen des Oberhauptes der katholischen Kirche läßt hoffen, daß es nicht vereinzelt blei-

Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Novell von Maria Komany.

(Fortsetzung.)

Es wenigstens war der Standpunkt, von welchem Dr. Nimoli jetzt betrachtete wurde. In früheren Jahren hatte es Zeiten gegeben, in denen er es mit den Pflichten, welche ihm der Beruf als Arzt auferlegte, nicht so gewissenhaft nahm. Gar seltsame Erzählungen lebten im Munde der Leute; doch diese Erzählungen blieben Gerüchte, da niemals eine Handlung, die den Arzt schändete, an die Oeffentlichkeit kam. Es würde Niemand gewagt haben, irgend eine Bemerkung bis an die Ohren des Direktors dringen zu lassen.

Es war zu später Nachmittagsstunde, als er, Dokumente von Wichtigkeit prüfend, in seinem Bureau saß. Seine Laune schien nicht die heiterste. Die Stirn in Falten gezogen, den Rauch seiner Cigarre mit Haß von sich blasend, überflog er Papiere, deren Inhalt ihm nicht zu behagen schien. Er überhörte es, als gäure es leise, dann stärker angelopft wurde; erst als die Thür geöffnet ward, blickte er empor.

Was willst Du? fuhr er den Eintretenden an. Der Mann stutzte. Um Vergebung — Was willst Du? wiederholte der Direktor noch heftiger; ist es Sitte geworden in San Salvatore, daß man zu ungeziemender Stunde in mein Bureau eindringt?

Der Mann wich zurück. Er war zur Genüge vertraut mit derartigen Stimmungen seines Herrn. Eine Privatangelegenheit! stammelte er. Zur Dienststunde würde sie nicht angebracht sein.

Das schwarze Auge des Direktors fixirte ihn scharf. Ich denke, mit Privatangelegenheiten dürfte es seine Weile haben, warf er hin.

Der Mann stand verduht, doch nur für einen Moment. Um Vergebung, entgegnete er in diesem Tone, ich diene Ihnen treu und verschwiegen und ehrlieh; doch meine Zeit ist um.

Der Direktor sah ihn an, sein Auge blitzte. Es war Jörn, was ihm das Noth auf die Wangen trieb. Wenn die Noth Euch treibt, kommt Ihr und bittet um Eure Dienste an für den Unterhalt Eures Lebens, rief er; man pflegt Euch, man gibt Euch Lohn, man bereitet Euch ein warmes Nest. Macht Euch das äppig?

Herr Direktor, entgegnete der Andere in Erregung, wenn —

Arm und zerlumpt warst Du, als ich Dich in meine Dienste nahm, ein Clender, der nicht im Stande war, sein Dasein zu fristen, fuhr Dr. Nimoli fort. Ich nahm Dich, theils, weil ich Verwendung in meiner Anstalt hatte, theils aus Mitleid; ich versorgte Dich, ich gab Dir Lohn, schenkte Dir mein Vertrauen, weil ich einfüßig genug war, zu glauben, Giacomo sei des Vertrauens werth.

Der Direktor lächelte in bitterem Hohn. Antreue ist der Dank, welchen ich für Alles ernte, wurde er erregter; anstatt Dich des Vertrauens, welches ich in Dich setzte, würdig zu zeigen, wirst Du äppig, erlaubst Dir einen Ton, der einem Untergebenen niemals geziemt!

Zitternd vor Erregung stand Giacomo da. Herr Direktor, stotterte er, Ihre Anklage ist un wahr. Sie mietheten mich, weil ich mit den Verhältnissen des Herrn in Nr. 40 vertraut war.

Still! fuhr Dr. Nimoli auf.

Gewiß, entgegnete Giacomo, es geht Niemanden etwas an, diese Geschichte des Herrn v. Ludwig. Ich denke während der zwanzig Jahre bewiesen zu haben, daß diese Affaire mein Geheimniß blieb.

Es war ein vernichtender Strahl aus Dr. Nimoli's Augen, der ihn traf.

Wenn Du willst, kannst Du Deinen Abschied haben, sprach er eisig; ich werde Dir ein Zeugniß geben, welches Dir zu einem anderweitigen Dienste behilflich sein wird.

Giacomo sah ihn an. Es war seine Absicht gewesen, ohne Zögern seinen Abschied zu nehmen, aber

der Ton und die Manier, worin sein Herr ihm zu gehen erlaubte, ließ ihn von dem Entschluß absehen.

So war es nicht meine Meinung, erwiderte er langsam; ich bin zufrieden, wenn ich für das nächste Halbjahr meinen Abschied bekomme.

Dr. Nimoli lächelte in Ueberlegenheit. So seid Ihr Gesindel, äußerte er hämisch; trosten und hinterdrein Euch nach der Laune drehen.

Er erhob sich und blickte zum Fenster hinaus.

Wie weit ist es an der Zeit? fragte er.

Es ist sieben Uhr.

So wird man an die Einschließung der Kranken gehen.

Er trat an seinen Schreibtisch, wo er sich mit der Ordnung der darauf liegenden Papiere befaßte, in dem Giacomo das Zimmer verließ.

Des Direktors Miene war finsterner als vorher. Diese Affaire v. Ludwig wird mir am Ende noch Kalamitäten machen, knirschte er vor sich; Waldheim gestorben und keine Nachricht!

Er ordnete seinen Schreibtisch, dann begab er sich in die für die Patienten eingerichteten Räume der Anstalt, um zu beobachten, daß Alles in Nichtigkeit gebracht werde.

In wohlgeordneter Reihe lagen die Zimmer der armen Irren da. Nummer auf Nummer verfolgte der Direktor. Er beobachtete, wie Mann auf Mann aus den Hof- und Gartenanlagen in die Zelle abgeführt wurde; er war Zeuge, daß jede Nummer in Beschlag genommen ward.

IV.

Der lichte Tag war vorbei. Tiefe Dunkelheit folgte; dann stieg glänzend der Vollmond empor.

Die Heilanstalt San Salvatore war ein Bild des Jammers. Säle stießen an Säle, welche die unbesittelten Klassen der armen Irrenfüllen füllten. Dann kamen Zimmer, die reicher ausgestattet waren; diesen reichten sich die Zellen der bedauernswerthesten, der Tobsüchtigen, an.

Eines jener wohlgeordneten Zimmer war die

ben, sondern einen lebhaften Widerhall in anderen Herzen und thatkräftige Nachahmung finden wird. Die afrikanische Sklaventrage, welche gegenwärtig die öffentliche Meinung in Europa härter denn je bewegt, dürfte durch das Beispiel des Papstes eine mächtige Förderung erfahren. Die Lösung der Frage ist eine zivilisatorische Aufgabe unseres Jahrhunderts. Es ist zu hoffen, daß sie durch die Stellungnahme des Papstes um einen bedeutenden Schritt der Vervollständigung näher gerückt sei.

Das oben zitierte Organ des Reichskanzler, die Nordd. Allg. Ztg., sendete dieser Tage wieder einmal einen kalten Wasserstrahl nach Paris. Sie schrieb: Die jüngsten Nachrichten aus Frankreich lassen erkennen, daß die französische Regierung beim tiefen Gemüthssturz, für die Verschimpfung des Reiches durch das Abreißen des Konsulatsgebüdes in Havre Satisfaktion zu geben. Jener Vorgang war insofern bemerkenswerth, als er einen weiteren Beweis für die Verwilderung und Hohnheit des französischen Volkes liefert. Dasselbe ist noch und nach von der hohen Stufe der Civilisation, auf welcher es zur Zeit eines geordneten Staatswesens zweifellos stand, immer tiefer herabgesunken, so daß es heute, insbesondere was die Rechtssicherheit anbelangt, sich mit den anderen civilisirten Völkern Europas nicht mehr vergleichen kann. Ein Land, in dem die Mörder deutscher Soldaten unter den jubelnden Zurufen des Publikums freigesprochen werden konnten, ein Land, in dem unschuldig und wehrlos Gemüthsarbeit, wie deutsche Studenten in Belfast, keinen Advokaten finden konnten, der ihre gerechte Sache vor Gericht vertreten will, ein Land, in welchem der Präsident einer Handelskammer, wie dies in Nancy der Fall gewesen ist, einem ganz gewöhnlichen, in Kontursachen gebräuchlichen Antrage die Rechtshilfe verweigert, einfach, weil dieser Antrag von einem Deutschen ausgegangen ist, ein Land, in dem Solches und Ähnliches vorgefallen ist, und täglich wieder vorkommen kann, schließt sich dadurch selbst aus der Mitte der gestifteten Nationen aus. Aber Deutschland unterhält Beziehungen zu civilisirten sowohl, wie zu wilden Nationen und hat es gelernt, sich in Beide einzufügen.

Die Verhältnisse in den deutschen Schutzgebieten Afrikas gestalten sich immer ungünstiger. Sie werden für uns auch dadurch gewiß nicht besser, daß der Haß der Eingeborenen sich jetzt auch gegen die Engländer gerichtet hat. Wie es heißt, sind zwischen England und Deutschland Unterhandlungen über gemeinsame Bekämpfung des Aufstandes im Gange. Hoffentlich werden diese Unterhandlungen dazu führen, daß man die Eigenart der Neger mehr beachtet und ihre Rechte mehr respektirt, was bisher nicht überall und nicht in ausreichendem Maße geschehen ist. Bei Beurtheilung der Angelegenheit darf man nicht vergessen, daß die Eingeborenen ihren heimischen Herd verteidigen gegen Eindringlinge, die dort nichts weiter zu suchen haben, als ihren Gewinn.

Nr. 40, die seit zwanzig Jahren von Herrn v. Ludwig, wie man ihn nannte, bewohnt war. Das Zimmer lag von den Olivenbaumpflanzungen, die nach drei Seiten das Haus vollständig besetzten, abgewendet, so daß der Mond durch die Scheiben sah. D. hätte er seinen Schein nicht bis in diese Mauern geteilt; er beleuchtete eine Gestalt, die elender, bemitleidenswerther war als alle die geistig stumpfen Geschöpfe, von denen San Salvatore angefüllt war.

Nr. 40 stand am Fenster und blickte hinaus in die berauschende Pracht der Schöpfung, deren freier Genuß auf ewig für ihn verloren war. Nicht ein Zucken seiner Miene verrieth, daß er Antheil nehme an der Schönheit des Bildes, in dessen Anblick er doch scheinbar verloren war. So blieb er viele Minuten lang; dann entsuhr ein Seufzer seinen Lippen. Barmherzigkeit, höhnle er jetzt kleinlaut. Es ist genug der Last, die Du auf mich gebürdet! Erbarmen Herr!

Gibt es einen Himmel? sprach er lauter. Gibt es keine Gerechtigkeit?

Berzweiflungsvoll starrte er zum Himmel empor. Ist es die Hand Gottes, so behle es von seinen Lippen, welche diese Herrlichkeit da oben regiert, daß sich keine dieser schimmernden Creaturen aus ihren Bahnen verirrt? Lebt ein Gott und duldet zwanzig Jahre, daß ich in diesem Hause des Jammers lebend begraben bin?!

Er höhnle laut. Stürmisch wogte seine Brust. Mit einer Bewegung, als erkenne er nicht das fürsorgende Walten des Himmels, hatte er sein Antlitz vom Fenster gewandt. Mechanisch war er auf einen Lehnsstuhl gegliedert, der ihm zur Seite stand.

Erbarmen! stammelte er endlich kleinlaut. Wenn mir auch das Glück der Erde zu genießen verlag ist, laß mich fort aus diesem Hause, laß mich frei sein! Herr laß mich frei sein.

Er konnte nicht hindern, daß Thräne um Thräne in seine Wimpern fleg.

Amalia! zitterte es jetzt leise. Wüßtest Du kein

Feldmarschall Graf Moltke feierte am 25. Oct. seinen 88. Geburtstag. Derselbe erfreut sich noch seiner vollen geistigen Kraft und Frische, die ihn befähigt, auch noch fernerhin der Stärkung der deutschen Vertheidigungskraft in seiner Stellung als Präses der Landesvertheidigungskommission seine Sorge zu widmen; noch steht er seinem Kaiser, dessen vollsten Vertrauens er sich erfreut, als treuer Berather zur Seite. Deutschland aber, Volk und Heer, haben seiner an diesem Tage mit tiefer Dankbarkeit und unbegrenzter Verehrung gedacht.

Der österreichische Reichsrath ist in Wien zusammengetreten. In der ersten Sitzung legte der Finanzminister v. Dunajewski das Budget von 1889 vor. Dieses Mal kam der Minister mit seiner Arbeit Staat machen, denn das Budget weist, was bisher unerhört war, kein Defizit auf, sondern einen Ueberschuß, zwar nur einen solchen von 169.459 Gulden, aber es ist gegen das Vorjahr um 21 1/2 Millionen günstiger. Graf Schönborn hat beim Empfange der Angehörigen seines Ministeriums eine längere Rede gehalten, worin er versprach, sich der Gesamtpolitik des Ministeriums Taaffe anzuschließen. Der Graf hob bei Besprechung seiner politischen Grundzüge hervor, daß Recht und Gesetz ihren überirdischen Ursprung in Gott hätten. Die „liberalen“ Presse immerhalb und außerhalb Oesterreichs ist natürlich über solche Äußerungen entsetzt. Ob die vielbesprochene Schulfrage in dieser Session im Reichsrathe zur Verhandlung kommen wird, ist noch ungewiß. Jedenfalls erwartet das katholische Volk, welches sich seit Jahren verdrösten lassen mußte, von seinen Vertretern eine Aktion auf diesem Gebiete, unbekümmert um den Lärm der „Liberalen“.

In Frankreich spielen sich die Kammerverhandlungen bisher ziemlich ruhig ab, doch geht es in den Kommissionen um so lauter zu. Der übliche Geldmangel ist natürlich wieder einmal mit ganzer Stärke vorhanden, und in der Budgetkommission zerbrechen sich die Herren Gesetzgeber den Kopf darüber, woher das Geld genommen werden soll. In der Kommission, welche über den Antrag des Ministerpräsidenten Floquet auf Abänderung der Verfassung berathen soll, hat Boulanger das große Wort. Für ihn sind Herrn Floquets schöne Pläne nichts als Narrenposten, nach seinem Willen muß die ganze Verfassung auf den Kopf gestellt werden, damit General Boulanger Staatsoberhaupt von Frankreich wird. Die gegenwärtige Regierung hat sich im Lande abermals sehr dadurch geschadet, daß sie eine neue Vermögenssteuer einführen will. Die Franzosen zahlen aber schon so hohe Steuern, daß ihnen nicht das Geringste mehr an einer neuen solchen Liebesgabe gelegen ist. — Eine bemerkenswerthe Rede hielt in der Pariser Deputirtenkammer der Abg. Roche. Er sagte in derselben: „Auf ganz Europa lastet ein grauenhaftes Verhängniß, dessen Gleichen man im Alterthum nicht findet. Die Menschheit geht durch einen schrecklichen Entwicklungsabschnitt hindurch. Europa ist

in ein ungeheures Heerlager umgewandelt und wird einst ein Schlachtfeld bieten, wie es die Barbarei des Mittelalters niemals geträumt hat. So wachsen ringsherum die Ausgaben, nicht zur Verbesserung des Menschenbaiseins, zur Linderung der Menschenleiden, sondern für eine künftige Befehle. Auch Frankreich ist ein Gefangener der unerbittlichen Nothwendigkeit. Wir müssen thun, wie die Uebrigen, namentlich jetzt, wo Bündnisse geschlossen werden, welche das Dasein des Vaterlandes selbst bedrohen.“ Man sieht, eine genaue Kenntniß der Lage hat man in Paris schon, nur die Erkenntniß fehlt. Was ist es denn, das Europa unter Waffen hält, ihm kolossale Lasten auferlegt? Nur die Unbeständigkeit der französischen Politik und des französischen Volkes. Träte hier ein Wechsel ein, so würde ganz Europa im Ru aus anderen Augen schauen. Leider ist daran nur nicht recht zu denken.

Der König Milan von Serbien hat seine Ehescheidung durchgesetzt und die Scheidung durch Verfügung des Metropolitens ausgesprochen. Mit welchen Mitteln Milan den ursprünglichen Widerstand des Metropolitens gebrochen hat, ob bei diesem die Dankbarkeit für die ihm durch den König gewordene Ernennung zum Erzbischof von England maßgebend gewesen ist, das entzieht sich noch der Beurtheilung. Auf eine so einfache Weise aber wird die Angelegenheit doch nicht ihren Abschluß finden. Die Königin Natalie hat alsbald erklärt, daß sie in die getroffene Ehescheidung nicht einwillige, und sich auf die Saftungen der orthodoxen Kirche berufen, welche der Metropolit verlegt habe. Man muß nun abwarten, wie das Volk gegenüber der Scheidungsangelegenheit sich verhalten wird. Um die Aufmerksamkeit auf andere Gegenstände zu lenken, verordnet der König in einer Bekanntmachung an sein Volk, daß es seine Absicht sei, dem Lande eine neue Verfassung zu geben, die von der auf den 20. November einberufenen großen Nationalversammlung berathen werden soll.

Notales.

Mechernich, 30. Oct. Bei der heute stattgehabten Wahl der Wahlmänner wurden in den 9 Wahlbezirken von den einzelnen Abtheilungen folgende Herren gewählt:

- Wahlbezirk I
3. Abtheilung: Schäfer Hermann, Rentant, und Schäfer Christian, Gohmirth.
 2. „ Schäfer Heinrich, Metzger.
 1. „ Schumacher Peter, Waghändler, und Jinten Johann, Bäcker.
- Wahlbezirk II
3. Abtheilung: Driesch August, Barrer.
 2. „ Mairig Michel, Landwirth und Böhmer Philipp, Architect.
 1. „ Rosellen Franz, Ingenieur.
- Wahlbezirk III
3. Abtheilung: Görtner Wilh., Oberschichtmeister, und Thoma Anton, Maschinenmeister.
 2. „ Klein Mathias, Schreiner und Böhmer Gottfried, Comptoirist.
 1. „ Rädner Peter, Kaufmann, und Brendt Peter, Schrotgirfer.

Die Gewählten sind sämmtlich Centrumsmänner und die Wahl erfolgte bei ca. 60 Procent Beteiligung einstimmig.

Mittel für meine Keitung? Wird es mir beschieden sein, Dich jemals auf Erden wieder zu sehen? Nur der Allmächtige weiß, durch wessen Gewaltthat ich in die Mauern dieses Kerkers gerathen bin. Nur der Himmel weiß, ob sie lebt, wo mein Weib sich befindet; Herr! rief er, die Hände ringend, lebt meine geliebte Amalia, so beschütze Du sie!

Ob sie lebt? jammerte er nach einer Weile kleinlaut, denkt sie an mich? Ahnt sie, daß ich lebe und hier gefangen bin? Haha! brach es wie Verzweiflung von seinen Lippen, vielleicht darbt sie mit meinem Kinde! Herr lebt ein Kind, so beschütze Du es, denn Du mußt sein Vater sein!

So ging die Nacht vorbei, bevor die Schöpfung zu neuer Thätigkeit munter ward.

Und Ludwig v. Erlenburg, am Geiste mehr noch als am Körper ermattet, sank hoffnungslos auf seine Lagerstatt. Auch wenn ihn die Müdigkeit nicht veranlaßt hätte, wäre er gezwungen gewesen, sich zu Bette zu begeben; man mußte ihn bei anbrechendem Morgen auf seiner Ruhestatt finden, wollte er nicht den Strafsitzen des Hauses verfallen.

V.

Alice v. Waldheim hatte, wie uns schon bekannt ist, der Besichtigung Wallersbrunn Lebenswohl gesagt.

Als sie an jenem Morgen den Zug bestieg, hatte sie ein Billet nach der Hauptstadt genommen; es war ihre Absicht, daß Niemand erfahre, wohin sie gegangen war.

Alice v. Waldheim hatte nicht allein ihrem Gute, sie hatte zu gleicher Zeit Allem, was ihrer kaum ersprohnten Mühe im gesellschaftlichen Leben Reiz verleihen mußte, Valet gesagt. Die Gewalt des Schicksals, das so spät in ihr junges Leben eingegriffen, hatte aus ihr, die noch vor ein paar Wochen gleich einem Kinde an Unerfahrenheit des Lebens gewesen, ein willensfestes Weib hinausgeführt; ihr Plan war zurecht gelegt, bevor sie von Wallersbrunn Abchied nahm. Von Wien aus hatte sie an ihren Vormund, den Pfarrer Vornau, geschrieben; dann traf sie ihre

Bereitungen und verließ die Hauptstadt, um mit dem nächsten Kurierzuge nach Rom zu gehen.

Zwei Tage später wollte sie in der ewigen Stadt. In einem bescheidenen Gasthose hatte sie Wohnung genommen; es war ihre Absicht, alle Verhältnisse, über welche der Inhalt des Rätchens Anbeutungen machte, zu ergründen, bevor sie sich zu weiterem Handeln bestimmen ließ. Sie wußte seit acht Tagen, daß Ludwig v. Erlenburg lebte; aber sie war nicht aufgeklärt über das Verhältnis, unter welchem er seiner Zeit in San Salvatore aufgenommen ward. Auch gab es noch einen anderen Punkt, der ihr Interesse erregte; und dies, was ihr die Hauptsache dünkte, beschloß sie, in erster Linie zu untersuchen.

In dem Rätchen hatten sich nämlich zwei Briefe, unterzeichnet „Amalia“, gefunden, über deren Inhalt Alice nicht in's Klare kam. Nur soviel wußte sie sicher, daß seiner Zeit eine Beziehung zwischen dieser Amalie und Ludwig v. Erlenburg existirte; und das junge Wesen gab sich der Hoffnung hin, von dieser Seite aus könnte ihr eine Stütze zur Erreichung ihres Zweckes geboten sein. Alice berechnete kaum, daß zwanzig Jahre über das Erlebnis, welches sie zu ergründen gedacht, dahingerauscht waren; sie entnahm die Briefe dem Rätchen, notirte die Namen „Crovisno“ — ein unbedeutendes Städtchen ein paar Meilen nördlich von Neapel — und „Villa Monti“, so war die Adresse, an welche die Antworten der Briefe zu richten gewesen waren — und machte sich am nächsten Tage nach Crovisno auf.

(Fortsetzung folgt.)

— Bei einem Gartenconcert bemerkte einer der vom Büffet kommenden, schwer beladenen Kellner, daß zwei Herren sich entzweiten, ohne bezahlt zu haben. — „De, George!“ rief er seinem Kollegen zu, „da hinten springen zwei Pfannkuchen, zwei Cigarren und vier Cognacs über's Staket. . . Lauf, oder wir sehen sie im Leben nicht wieder!“

— Lehrer: Warum bist Adam in den Apfel? Knabe: Er hatte noch kein Messer.

Personai-Chronik.

Definitiv angeteilt wurden bei folgenden kath. Elementar-
 schulen des Kreises Schlieben nachbenannte Lehrer:
 Joseph Gaubrich zu Althütte,
 Johann Gerards zu Gemünd,
 Meiner Janzen zu Blantheim,
 Jakob Hinderfeld zu Hellenhof,
 Joseph Meyer zu Garperich,
 Leonard Helmonds zu Eintrich.

**Frühjahrs- oder Herbstpflanzung
 der Obstbäume.**

Das Thema, ob die Pflanzung der Obstbäume im Herbst
 oder im Frühjahr vorzunehmen sei, wird, trotzdem es die
 Praxis bei einiger Aufmerksamkeit und der Befähigung zu
 beobachten in jedem Jahre aufs neue und zwar zu Gunsten
 der Herbstpflanzung entscheidet, so oft ventiliert, daß, wie
 es scheint, über diesen Gegenstand noch eine ziemlich Un-
 sicherheit herrscht. In größeren Baumchulen ist es Sitte, die
 zum Verkauf bestimmten Bäume im frühen Herbst aus den
 Quartieren zu nehmen und fortensweise, nahe dem Verpflanz-
 raum, nachdem sie entblättert waren, strengt einzu-
 schlagen, damit sie für den Verkauf zur Hand sind. Die
 Bäume nämlich verpacken ziemlich große Quantitäten
 Wasser, welches beim neu gepflanzten oder eingeschlagenen
 Baume nicht von den Wurzeln aus der Erde erriet werden
 kann. Würde dieses Entblättern nicht vorgenommen, so
 wäre durch das von den Blättern dem Stamme entzogene
 Wasser letzterer so ausgetrocknet, daß sein späteres Wachst-
 um mehr als fraglich sein müßte. Werden diese ein-
 geschlagenen Bäume nach ca. 14 Tagen verkauft, so findet
 man schon die Wurzelzone durch massenhafte neugebildete
 Saugwurzeln in der Erde festgewachsen, und ist zu der
 Annahme vollberechtigt, daß die Ernährung eines solchen
 Baumes durch die Wurzeln seine neuwertige Unterbre-
 chung erfahren hat. Wird ein Baum im Herbst an Ort
 und Stelle gepflanzt, so findet fast derselbe Vorgang statt,
 d. h. der Baum wurzelt im Herbst noch fest, um im Früh-
 jahre mit andern seiner Art auszutreiben und durch das
 Verpflanzen keine neuwertige Unterbrechung seines
 Wachstums zu erleiden. Anders der im Frühjahr gepflanzte
 Baum. Er treibt nicht früher aus, bis die Wurzelzone
 nach der Bildung neuer Saugwurzeln die Ernährung aus
 dem Boden begann, d. h. 14 Tage bis 4 Wochen später
 als andere derselben Sorte. In ungünstigen Jahren be-
 halten nun, umso mehr bei einem verpflanzten Austrieb,
 die jungen Triebe ihr Laub länger als gewöhnlich, das Holz
 reißt nicht gehörig aus und so sind derartige Bäume selbst
 in normalen Wintern der Gefahr des Erfrierens mehr aus-
 gesetzt, wie die im Herbst gepflanzten.

Aber noch andere Gründe sprechen gegen die Frühjahrs-
 pflanzung. Die aus der Erde genommenen Wurzeln sind
 äußerst empfindlich gegen die Einwirkungen von Licht und
 Luft, und das um so mehr, je scharfer und trockener diese
 Luft ist. Nun weihen bekanntlich im Frühjahr gewöhnlich
 recht scharfe, trockene Winde, welche nicht nur die Wurzeln,
 sondern auch die Erde so stark austrocknen, daß die im
 Frühjahr gepflanzten Bäume selbst bei der besten Pflege
 immerhin auch aus diesen Gründen nie ein so fruchtbares
 Wachstum zeigen werden, wie bei der Herbstpflanzung.
 Auch schon beim Herausnehmen in der Baumschule werden
 die Wurzeln mehr zu leiden haben, als wie im Herbst. Um
 so mehr tritt dieser Fall ein, wenn der Trieb schon beginnen
 will, dann, wenn die Säftcirculation schon begann, und der-
 artige Bäume werden nach lang dauernden Wintern und
 plötzlichem Eintritt hoher Wärmegrade leider recht oft von
 den Baumschulen verandert. Selbst in schweren Wintern,
 für welche fast von allen Seiten die Frühjahrspflanzung, aber
 ein Ausheben der Baumgruben im Herbst empfohlen wird,
 ist die Herbstpflanzung ganz entschieden vorzuziehen. Man
 nimmt zwar an, die Erde sei im Frühjahr durch den
 Winterfroß so zerkleinert, daß sie sich beim Pflanzen dicht
 an die Wurzeln anlegt, man behauptet, der Frost wirke
 auflockernd auf die Erde der Pflanzgrube ein und der
 junge Baum finde so reichlichere Nahrung; bei etwas gutem
 Willen findet man aber auch im Herbst in der Nähe der
 Pflanzgrube lockere Erde in genügenden Mengen; man be-
 denkt weiter nicht, daß die Winterfeuchtigkeit ein dichtes
 Schließen der Erde an die Wurzeln veranlaßt, nicht, daß
 es mit der Ernährung des jungen Baumes, findet er nicht
 ohne die aufschließende Thätigkeit der Winterwitterung ge-
 nügende Nahrung, überhaupt sehr traurig bestellt ist. Ist
 die im Herbst ausgeworfene Erde in schweren Wintern im
 Frühjahr reich, so nicht sie sich beim Pflanzen in gleich-
 förmigen Schichten und trocken so reich aus, daß diese
 „Luftigkeit“ nur sehr schwer zerfallen, so daß die Luft recht
 ausgiebig Gelegenheit findet, die Wurzeln zu austrocknen,
 daß an ein Anwachsen der Bäume, ohne eine Zusatz lockerer
 Erde, überhaupt nicht zu denken ist. Wie es mit der Ein-
 wirkung der Pflanzzeit auf die Bäume steht, merkt man
 recht deutlich an den neu aufgesetzten Wildlingen in den
 Baumschulen, der Trieb des ersten Jahres steht immer im
 geraden Verhältnis zu der früheren oder späteren Pflanzzeit.
 Wohl können ja Verhältnisse eintreten, welche die Herbst-
 pflanzung unmöglich machen, dann pflanze man immerhin
 im frühen Frühjahr, und wird bei gutem Einschümmern
 der Wurzeln, ja auch gute Erfolge haben. Ist es aber
 möglich, so pflanze man seine Bäume im Herbst, denn die
 Herbstpflanzung verdient unter allen Verhältnissen den Vorzug.

Bermischtes.

Köln, 28. Oct. Gestern Nachmittag tagte hier
 im Gürzenich eine von Männern aller Parteien und
 Confessionen einberufene Versammlung zur Verathung
 der ostarafrikanischen Frage, der Emin Pascha-Expedi-
 tion und des Sklavenhandels. Der große
 Saal war stark besetzt; anwesend waren unter An-
 dern der Oberpräsident der Rheinprovinz Herr v.
 Bardeleben, der hochw. Herr Erzbischof von Köln,
 Herr Generalsuperintendent Baur, die Spitzen der
 hiesigen Behörden und über zweitausend Personen aus
 Rheinland und Westfalen. Die Versammlung wurde
 eröffnet von Geheimrath Langen, der Oberstaats-
 anwalt Hamm zum Präsidenten vorschlug, worauf die-
 ser den Vorsitz mit einigen Begrüßungsworten über-
 nahm. Religionslehrer Hesperus-Köln hielt darauf
 eine Rede über den innerafrikanischen Sklavenhandel
 und die Antisklavereibewegung, worauf Premierlieuten-
 ant Wismann, stürmisch begrüßt, über seine Reise

an den Kassai sprach. Er bezweifelte, daß Stanley's
 Expedition völlig gescheitert, man überhäufige Tippu
 Tip's Machtstellung. Gefährlicher sei die Macht der
 Muhamedaner des Sudans. Nach Wismann sprach
 Missionsdirektor Fabri über Deutschlands Aufgabe
 bei der Lösung der afrikanischen Frage, indem er be-
 tonte, daß die Küste von Innen heraus geschützt
 werden müsse. Professor Deskaups (Löwen) dankte
 namens Belgiens für die Einladung und sprach sich
 für ein Zusammengehen Deutschlands und Belgiens
 aus. Sodann verlas Stadtverordneter Bachem die
 folgenden vier Resolutionen: 1. Die Unterdrückung
 der afrikanischen Sklavenjagden mit ihren die Mensch-
 heit schändenden Greueln ist gemeinsame Pflicht und
 die Aufgabe aller christlichen Staaten und die noth-
 wendige Vorbedingung der wirklichen Aufhebung des
 Sklavenhandels. 2. Wie der Artikel 6 der Congo-
 Acte alle Mächte zur Mitwirkung an der Unterdrück-
 ung der Sklaverei und der Besserung des Looses
 der Eingeborenen verbindet, so liegt insbesondere dem
 Congoaat, England und Deutschland, welche von
 den arabischen Sklavenhändlern unmittelbar ange-
 griffen und in ihren Interessen und nationalen Auf-
 gaben verletzt sind, die Pflicht ob, unter gemeinsamer
 Verständigung den unvermeidlichen Kampf nachdrück-
 lich aufzunehmen und durchzuführen. 3. Wir ver-
 trauen, daß angesichts der in Ostafrika vor allem
 durch arabische Sklavenhändler hervorgerufenen auf-
 ständischen Bewegung die Ehre der deutschen Flagge
 und der deutschen Interessen von der Reichsregierung
 wirksam gewahrt werden wird. 4. Darf ein solches
 Vorgehen auf die einmüthige Unterstützung des deut-
 schen Volkes ohne Unterschied des religiösen Bekennt-
 nisses und der politischen Parteilung rechnen, so wird,
 daß sind wir gewiß, auch die thätigste Mitwir-
 kung des Reichstages demselben nicht fehlen. — Die
 Resolutionen wurden einstimmig angenommen.

Die Einberufung des Provinzial-Landtages
 der Rheinprovinz nach Düsseldorf ist zum 9. De-
 cember in Aussicht genommen.

Durch Beschluß des Landgerichts in Duisburg
 ist die Wacker'sche Schrift freigegeben, so daß die-
 selbe also in den Buchhandlungen zu haben ist.

Rheinbach. In der am 25. October hier selbst
 stattgehabten Kreisstagung wurde der Antrag, in
 dem der Wunsch ausgesprochen war, daß der zeitige
 commissarische Verwalter des Landraths-Amtes, Herr
 Regierungs-Assessor v. Grote, als Landrath des
 Kreises Rheinbach ernannt werden möchte, mit 17
 gegen 8 Stimmen angenommen.

Gerolstein, 29. Oct. Der hier in bester Entwicklung
 sich befindliche Flora-Brunnen hatte vor einigen Tagen
 Flaggenschwund angesetzt, und zwar aus Grund eingegan-
 gen telegraphischer Nachricht, daß dessen Wasser auf der
 Weltausstellung in Brüssel preisgekrönt worden sei.
 Das Bohrgerüst des Gassenbrunnens ist seit vor-
 gahren geschwunden und bietet sich dem Zuschauer ein präch-
 tiges Bild dar. Eine förmliche Wasserfalle entsteht dem
 Brunnen, die so mächtig ist, daß eine Abperrung erforder-
 lich wurde.

Cresfeld, 28. Oct. Heute morgen gegen 6 Uhr
 erschoss sich der hier wohnende verwitwete 50 Jahre
 alte Maler Kreutzer, nachdem er vorher seine beiden
 Kinder, zwei Knaben von 8 und 10 Jahren, die er
 erst gestern von Anrath, wo sie bei Verwandten unter-
 gebracht waren, hierher hatte kommen lassen, schon
 erschossen hatte. Nahrungsorgen werden als Ursache
 der schrecklichen That angegeben.

Wohum, 28. Oct. Gestern Abend gegen 6 1/2 Uhr stog
 auf der Beche „Prinz Regent“ bei Weimar das Pulver-
 bauschen plötzlich mit gewaltigem Knall in die Luft. Eine
 Dynamitexplosion war von ruchloser Hand freventlich her-
 beigeführt worden. Im Umkreise von 10 Minuten sind
 viele Fenstergehäusen zertrümmert. Ein Mann ist todt, vier
 schwer und viele leicht verletzt. Auf die Ergreifung des
 Thäters ist eine Belohnung von 500 M. gesetzt worden.
 — Die explosivte Pulvermasse belief sich nach der Weisf.
 Ztg. auf ca. 80 (achtzig) Centner und ca. 6 Centner Kör-
 borit, darunter eine kleine Quantität Dynamit; erst am
 Samstag Morgen waren neue Vorräthe angefahren worden.

Hünfeld, 30. Oct. Inhere ca. 1800 Einwohner zäh-
 lende Kreisstadt ist zu drei Viertel durch eine entsetzliche
 Feuersbrunst verheert worden. Etwa 250 Häuser, darun-
 ter Post und Rathhaus, Apotheke und Schulen sind abge-
 brannt; die Kirchen stehen noch. Viel Vieh ist umgekom-
 men. Das Geld ist unbedeutend; fast 1000 Personen
 sind obdachlos, bringende Hülf ist nöthig. Der Brand
 dauert noch fort. Auch in dem benachbarten Großenbach
 hat eine Feuersbrunst erheblichen Schaden verursacht.

Um ein Indianerleben zu führen, hatten sich
 fünf Knaben, die im Norden von Berlin wohnen,
 vor etwa acht Tagen heimlich entfernt und aus ei-
 nem Schreiben, welches einer der Knaben zurückge-
 lassen, ergab sich, daß sich die jugendlichen Ausreißer
 zu Fuß nach Stettin zugewandt, um von da aus
 per Schiff nach Amerika auszuwandern. Die Ver-
 suche der Eltern, der Kinder wieder habhaft zu wer-
 den, waren vergeblich. Die „hoffnungsvollen“ Spröß-
 linge und Nachahmer „Lebertrumpfs“, welche wäh-
 rend acht Tagen hindurch ihr Leben im Walde zwi-
 schen Falkenberg und Eberswalde führten und sich
 nur in die umliegenden Dörfer begaben, um für das
 ihr a Eltern entwendete Geld Nahrung zu holen,
 konnten dem Nachstroß nicht widerstehen und kehrten
 am Donnerstag reuig zu ihren Eltern zurück.

„Janulla“ melbet, König Humbert werde den
 Besuch Kaiser Wilhelms Ende April in Berlin er-
 widern.

Aus Brüssel wird geschrieben: Nach fünf-
 jährigen Versuchen ist es zwei Belgiern, den Herren
 Coomans und De Bruyn, gelungen, ein nautisches
 Dreirad zu erfinden, mit welchem man gefahrlos die
 Bogen durchschreiten kann. Die beiden großen Räder
 des Dreirads sind mit einer hohlen Radfelge
 aus Kautschuk versehen; auf dieser Radfelgen sind
 Schaufeln angebracht, welche den Dienst der Räder
 versehen. Das dritte und kleinste Rad ist auch mit
 einer Radfelge versehen; es dient dem Radfahrer
 als Steuerruder. Vor einem geladenen Zischauer-
 freise hat Herr Coomans im Park Leopold den dort-
 igen See durchschritten und der Versuch gelang.
 Bei dieser Gelegenheit erklärte der Erfinder, daß
 jetzt noch eine elektrische Vorrichtung angebracht wer-
 den wird. Sobald dieses geschehen, will — was wohl
 noch abzuwarten ist — Herr Coomans mit seinem
 nautischen Dreirad von Calais nach Dover fahren.

Petersburg, 31. Oct. Am Montag Nachmittag
 schwebte das russische Kaiserpaar in Folge eines Eisenbahn-
 Unfalles bei Wotki in großer Gefahr. Die Entgehung
 des kaiserlichen Zuges erfolgte, während die Herrschaften
 im Wagen frühstückten. Siebenzehn Personen sind todt.
 Sieben Wagen sind zertrümmert. Vom kaiserlichen Gefolge
 wurden 30 Personen nicht verletzt, darunter der Kriegsmini-
 ster.

Gemeinnütziges.

Um Fenster für den Winter luftdicht zu machen,
 gibt das Dresdner praktische Wochenblatt „Fürs
 Haus“ folgendes Verfahren an: Man bereitet ei-
 nen Teig aus grobem Roggenmehl, Ache und heißem
 Wasser und streicht ihn rings herum in die Fenster-
 rahmen, nachdem man die Flügel geöffnet hat. Als-
 dann schließt man die Fenster und wischt den etwa
 herausgetretenen Teig mit einem feuchten Lappen ab.
 So behandelt man auch das ganze Fenster, welches
 man zur Lüftung täglich öffnen will; wenn man
 dasselbe nach Verlauf eines Tages aufreißt, bleibt
 kühl genug daran, um einen guten Verschlus zu
 bilden. Im Frühjahr ist der Teig leicht mit warmem
 Wasser zu entfernen.

Humoristisches.

Ein Kölner Rheinarbeiter, dem der Ver-
 dienst mangelte, meldete sich auf einer andern Stelle.
 „Gehst es Ihnen denn so schlecht?“ wurde er ge-
 fragt. „Oh Hür“, entgegnete er, „ich hann miß
 ganz Levve Pech gehatt! Wie ich op de Welt kom
 un joch miß Vater em blo'e Kiddel do jeße, hatt'
 ich es ad de!“

Elberfeld. Daß man Fahrkarten lösen müsse, bevor
 man in den Zug steigt, hat ein ehrames Bäuerlein nicht
 gewußt. Es sah nämlich ganz gemütlich in seiner Erde
 und schmauchte sein Pfeifen, als es vom Schaffner auf-
 merksam gemacht wurde, es müßte sich eine Karte kaufen.
 Erwiderte sieg der Sohn der Scholle aus, lies in die Re-
 staurations, wo ihm gegen 10 Pf. eine Plaque sieben Ver-
 abfolgt wurde, mit der er wohlgemuth einstieg. Der Schaf-
 ner, dem die Sache Spaß machte, lies das Bäuerlein ruhig
 sitzen, kuppelte die Karte und schmunzelnd meinte der hie-
 dere Landmann: „Mehr fro' over doch billig hie.“ Auf
 der Endstation wurde er leider aus seinem schönen Wahne
 gerissen, indem er die ganze durchfahrene Strecke nachbe-
 zahlen mußte. Auf Strafe hatte man in Anbetracht der
 großen Naivität des Mannes Verzicht geleiht.

Eine äußerst gefallsüchtige Dame, die weder
 jung noch schön ist, glaubt sich von einem Herrn ver-
 folgt. „Mein Herr“, wendet sie sich zu ihm in so-
 fetter Entrüstung, „ich möchte Sie doch dringend
 bitten... Sie gehen mir nun schon seit einer Viertel-
 stunde nach.“ — „Aber, mein Fräulein, da müß'
 ich ja wirklich an Verfolgungs-Wahnsinn leiden.“

Untersoffizier zum Gemeinen Stempel, der beim
 Hochspringen auf dem Bod sitzen bleibt: „Stempel,
 Nilpferd, Känguruh, habe ich denn gesagt, daß Sie
 da oben bivouaquieren sollen?“

Das wär' die Rechte. Meister: Wenn i geht
 nur die Weißgang hier hätt', da wollt' i den verflir-
 ten Nagel schon heraus bringen! — Lehrbube: Soll
 i schnell die Meißterin rufen?

Kerls, wenn Ihr mit Eure Bänche nicht besser ein-
 zieht, dann werd' ich Euch mit dem Schießriegel davor
 stoßen, daß Euch die Kartoffeln von heute mittag wie Leucht-
 fadeln durch die Knopflöcher geflogen kommen!

Frucht-Preise.

Reus, 30. Oct.		St. 30. Oct.	
pr. 100 Kilo	M.	pr. 100 Kilo	M.
Weizen	1. Cu. 19,00	Weizen	19,10—00,00
	2. „ 17,50	Roggen	00,00—00,00
Roggen	1. Cu. 15,30	Hafer	14,00—14,65
	2. „ 13,80		
Buchweizen	2. „ 16,00	Zülpich, 30. Oct.	
Hafer	13,00—14,50	Weizen	18,00—19,00
Rübsen	24,30	Roggen	16,00—17,00
Wassersamen	25,80	Hafer	12,00—13,00
Kartoffeln	6,00		13,00—16,00
Neu pr. 500 Kilo	50,00	Euskirchen, 30. Oct.	
Stroh pr. 500 Kilo	36,00	pr. 100 Kilo M.	
Rübsel 100 Kilo	60,50	Weizen	18,50—19,00
do. fahweise	62,00	Roggen	15,50—16,00
Brotkrumen 1000 K.	132,00	Hafer	12,50—13,00
Meien 50 Kilo	5,00	Gerste	15,50—16,00

Berichtlicher Verkauf.

Am Montag den 5. November curr.,
Vormittags 10 Uhr,

sollen zu **Vorbach** bei **Mechernich** auf dem Gute des Herrn **Albert Verhoeven**

- 1 Ackerpferd (Stute), 1 Ackerpferd (Wallach),
- 3 Kühe, 3 Rinder, 1 Stier, 1 Kalb, 22
- Schafe, 2 fette Schweine, sowie die Gerste
- von vier Parzellen, ferner Korn und Hafer,
- Heu u. f. w.

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Der Verkauf findet bestimmt Statt.
Zumkley,
Gemünd.
Gerichtsvollzieher.

Das rühmlichst bekannte Bettfedern-Lager

Harry Unna in Altona bei Hamburg

versendet tollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 Mk.)
gute neue Bettfedern für 60 - das 2 -
vorzüglich gute Sorte 1,25 - prima Halbdaunen nur 1,60 -
prima Ganzdaunen nur 2,50 -
Verpackung zum Kostenpreis. Bei Abnahme von 50 5/8 5% Rabatt.
Umtausch bereitwilligst. Prima federleichter Inlett-
stoff doppeltbreit zu einem großen Bett, (Decke, Unterbett, Kissen
und Pfahl) zusammen für nur 11 Mk.

Bekanntmachung.

Die diesjährigen Verdictkontroll-
Versammlungen werden stattfinden:

In Schleiden

Mittwoch den 7. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr.

In Flattishof

Mittwoch den 7. November d. J.,
Nachmittags 2 Uhr.

In Düttling

Donnerstag den 8. November d. J.,
Vormittags 9 1/2 Uhr.

In Mechernich

Donnerstag den 8. November d. J.,
Nachmittags 3 Uhr.

In Zingsheim

Freitag den 9. November d. J.,
Vormittags 9 Uhr.

In Blankenheim

Freitag den 9. November d. J.,
Nachmittags 12 1/2 Uhr.

In Schmidheim

Freitag den 9. November d. J.,
Nachmittags 4 Uhr.

Dazu erscheinen sämtliche Mannschaften der Meierei (Zahrgang 1881 bis einschließlich 1888), sowie von der Landwehr diejenigen Mannschaften, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1876 eingetreten sind, dispensirt vom Erscheinen sind die temporäre Ganzenvalden. Das Erscheinen auf einem anderen als dem zugetheilten Appellplatz ist nur mit Genehmigung des Bezirks-Kommandos statthaft. Jede ohne Befehlung vom Erscheinen zur Kontroll-Versammlung sind zu zeitig bei dem Bezirks-Feldwebel auszubringen, daß noch eine Entscheidung des Bezirks-Kommandos erfolgen kann. Diesen Gesuchen ist ein Attest der Orts- und Polizei-Behörden beizufügen. Sämtliche Mannschaften haben ihre Militärpapiere mit zur Stelle zu bringen. Vorstehendes wird mit dem Bemerkten zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß sämtliche Mannschaften für den ganzen Tag, an welchem sie zur Kontroll-Versammlung einberufen sind, zum stehenbleiben Decree gehören und den Militärgesetzen unterworfen sind. Cuxen, den 12. October 1888.
Königl. Bezirks-Kommando.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit zur Kenntniß gebracht. Die Herren Bürgermeister werden aufgefordert, die vorhandenen Termine in den sämtlichen Ortlichkeiten ihres Verwaltungsbezirks zur allgemeinen Kenntniß zu bringen. Schleiden, den 13. Oct. 1888.
Der königliche Landrath,
Fehr. v. Harff.

Familien-Stammbuch
à 10 Bgr.
zu haben in der Exp. d. Bl.

Gerichtlicher Verkauf.

Am Mittwoch den 7. November curr., Mittags 12 Uhr,

sollen zu Verkauf

2 Ochsen
gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.
Mechernich.

Kaufmann,
Gerichtsvollzieher.

Die Führung der Handels-,
Genossenschafts- u. Muster-
Register für die Amtsgerichts-
bezirke Jülich, Heinsberg, Weg-
berg, Gemünd und Blankenheim, welche bisher beim
Amtsgericht Mechernich erfolgte, ist
vom 1. Dezember cr. ab den
Amtsgerichten Jülich, Heinsberg,
Wegberg, Gemünd und
Blankenheim einem jeden
für seinen Bezirk übertragen.
Mechernich, 20. October 1888.
Königl. Amtsgericht.

Localtermin zu Mechernich

bei Herrn Gastwirth Drügh
am Dienstag den 6. Nov.
1888,
von Vormittags 9 Uhr ab.
Schleiden. Tils, Notar.

Steuer-Empfang im Monat November:

Keldnich Montag den 5.
Heimbach Dienstag den 6.
Mechernich Freitag den 9.
Hoggendorf Samstag den 10.
Weyer Dienstag den 13.

Ein Wohnhaus
nebst Garten in Mechernich ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Näheres zu erfahren bei Herrn D. Schmitz, Kürschner daselbst.

Eine gebrauchte noch sehr gut erhaltene **Weller-Wilson Nähmaschine** billig zu verkaufen. Wo, sagt die Expedition d. Bl.

Gesinde-Dienstbücher
zu haben in der Exp. d. Bl.

An die Wahlmänner

des

Wahlkreises Schleiden = Montjoie = Malmedy!
Dienstag den 6. Novbr. d. Js.

findet in **Montjoie** die Wahl zweier Abgeordneten für den Landtag statt. Unsere Candidaten sind die bisherigen Abgeordneten:

1. Prinz Franz von Arenberg in Berlin,
2. Rentner August Lucius in Düsseldorf.

Die Vertrauensmänner der Centrumpartei.

Maggi's Bouillon-Extract
Suppen- und Spelsewürze
Feine Suppentafeln
Suppeneinlagen jeder Art.

Zu haben in Delikatess-, Drogen- u. Colonial-Geschäften.
Vertreter: Chr. Goergen.

Bitter-Extract

nach dem Original-Recept des frühern Apothekers
Schohl in Blumenthal wieder ächt hergestellt
von **J. Vallender, Apotheker in Blumenthal**, ist

bei Herrn **P. Weber, Wirth in Mechernich**,
" **B. Mildner, " Haus-Rath**
pr. Ltr. à 4 Mark, grosse Fl. à 1.10 - , kl. Fl. à 70 -
ächt zu haben.

Das größte Glück auf Erden ist nicht der Reichthum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranke erkennen ihre wahre Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarmer, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachte man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Wurmkrantheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obentehende Leiden eingenommen, wäre aber besser ersetzt durch ein Wurmmittel des berühmten Spezialisten **Theodor Bonchky in Stein bei Säckingen**. Die sichersten Symptome eines an Bandwurm, Spul- oder Madenwürmer Leidenen sind: Abgang nabel- oder färbisähnlicher Galle und sonstiger Würmer, sowie Blässe des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verstopfung, stets belegte Zunge, Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Heißhunger, Liebelisten, Aufsteigen eines Kräuels bis zum Halse, härteres Zusammenstehen des Speichels im Munde, Magensäure, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, starker Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Juden im Aft, Koliken, Stollern und wellenförmige Bewegungen, dann stehende saugende Schmerzen in den Gedärmen, Herzklopfen, Venenströmungsstörungen. — Zahlreiche Atteste Geheilten aus allen Kantonen beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30—60 Minuten, ganz ohne Berufsänderung. **Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben.** Die meisten Kranken, welche solche Wirksamkeit nehmen, waren von Würmern befallen, während andere damit die Form des Körper sehr deutliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Zufriedenheit erhielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

Was findet man

in der neuesten, 936. Aufl. des illustrierten Buches „Der Krankenfreund“? Erprobt die Ratschläge zur Behandlung von Gicht, Rheumatismus, Nervenleiden, Schwindsucht, Erfaltungen, Brustschmerzen, Husten, Hämorrhoiden, Leberleiden etc. — Der Krankenfreund ist für Gesunde und Kranke von größtem Wert. Man verlange dies Buch mittelst Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig oder New-York, 310 Broadway. Die Zulassung erfolgt kostenlos.

Das Kindes liebste Spiel
sollen mit Recht die Eltern
Andere-Vertrauensmännern.
in schicken. Man nehme nur
schönen mit „Maggi“
Kreuzlich-Vertrauensmännern
F. Ab. Bieders & Co. in Altona

Rheinische Eisenbahn.

Nichtung von Köln nach Trier.
Ab Köln 515 815 1137 340 825
" Euskirchen 629 957 12 400 947
" Sagen 634 1010 125 53 10
" Mechernich 639 1024 138 518 1015
" Hilt 721 1034 517 1045
" Rittersheim 721 1117 611 1066
" Blankenheim 721 1137 611 1117
" Schmidheim 721 1137 611 1137
" Zuhlenbach 429 829 1145 611 1145
Ab Trier 7 10 13 8 1

Nichtung von Trier nach Köln.

Ab Trier 720 228 521 715
" Zuhlenbach 429 829 1145 611 1145
" Schmidheim 511 1045 518 822
" Blankenheim 520 1024 521 811
" Rittersheim 521 112 522 812
" Hilt 510 111 510 812
" Sagen 510 71 112 212 510 92
" Mechernich 61 721 113 212 61 918
" Euskirchen 612 71 113 31 612 919
" Zuhlenbach 612 810 112 312 612 914
" Ab Köln 7 9 12 1 4 30 7 30 10 30
[7 30 ab Trier fährt A. G. bis Köln.]

Alle Sorten
Winterpflanzen
zu haben bei **Eligius Burg**,
Kierstraße 32.

Wer an Husten,
Brustschmerzen, Heiserkeit,
Asthma, Blutspeien, Reiz im
Kehlkopf etc. leidet, für den
ist der weisse Frucht- Brust-
Saft das beste Haus- und
Genussmittel. Bei A. Maroldt
in Mechernich.

Zeige hierdurch den Bewohnern von **Mechernich** und Umgegend an, daß ich meine

Bäckerei
wieder eröffnet habe und halte ich mich
in allen Backwaaren
bestens empfohlen.
Sw. Drügh.

CACAO SOLUBLE
Suchard
LEICHT LÖSLICHES CACAO-PULVER
VORZÜGLICHE QUALITÄT

Ergibt von **Leon Gebr.**
Reuß, eine Niederlage
Kraftfutter-Wehl
und ist selbigen zu billigsten
Tagespreisen vorrätig auf
Lager Schoddel
Bahnhof Mechernich.
Dasselbe steht unter landw.
Controle u. liegen Prospekte bei.

Ein selbstständiger
Bäcker,
der im Besitze guter Zeugnisse
ist, wird gesucht von **Het. Jos.**
Polgem in Commen.

Wer ein gefühlvolles Herz
für die Leiden seiner Mitmenschen hat, der lese die
Humanus - Broschüre: „Der
Sclavenhandel in Afrika
und seine Greuel.“ In
jeder Buchhandlung vorrätig.
Preis 60 Bgr. 12 Stück 6 Mk.

Geld gefunden Sonntag
morgen.
Näheres Bahnhofstraße 22.

Von „**Sterne und Blumen**“ liegt heute Nr. 44 bei.